

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 53 (1957)

Artikel: Die slowakischen Ostereier : Ornamentik und Brauchtum
Autor: Pranda, Adam
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-115169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erwähnenswert sind andere Osterverzierungen, zum Beispiel Papiertauben, die über dem Tisch in der Stubenecke hingen oder sanft über der Wiege des Säuglings schwebten. Eine Eischale mit Gewebe- und Markapplikationen bildete den Körper der Taube, die reichen und kunstvollen Schleifen der Applikation deuteten das Gefieder unter den Flügeln an, die ebenso wie der Schwanz aus fächerförmig gefaltetem Papier gefertigt waren. Das Papier war mit bunten konzentrischen Papierstreifen beklebt.

c) Metallapplikationen

Vor 50 Jahren gab es bei uns noch Ostereier, die Schmiedegesellen in einer recht eigenartigen Weise schmückten: Die Eier waren mit Eisen beschlagen und in geschmiedete Reifchen gefasst. Die Verzierungen dieser «Schmiedeeier» bestehen aus Sternen, Kreuzen und anderen einfachen Formen, die sich mit Schmiedegerät aus Weichblech ausstanzen lassen. Sie wurden an Drahtnadeln geheftet, die an der Eischale befestigt waren.

Die slowakischen Ostereier

(Ornamentik und Brauchtum)

Von *Adam Pranda*, Bratislava (Slowakei)

(mit 2 Abb. auf Tafel 3)

Beinahe in allen Gebieten der Slowakei blüht noch heute die tief eingewurzelte Tradition der verzierten Ostereier. Sie wächst aus einer reichen Welt der Bräuche und darstellenden Äusserungen des slowakischen Volkes empor, die sich durch viele Jahrhunderte entwickelten und die sich noch heute erhalten, wenn auch in einigen Fällen – besonders in den Techniken, Ornamenten und in den Bräuchen – sich gewisse Verfallsmerkmale kundtun.

Als Material zu den slowakischen Ostereiern werden vor allem Hühnereier, in besonderen Fällen und in manchen Techniken (Ätztechnik, Textil- und Binsenmarkapplikation) auch Gänse- oder Enteneier, in sehr seltenen Fällen Tauben- oder Perlhuhneier verwendet. Zum Verzieren werden volle (gekochte) oder leere (ausgeblasene) Eier gebraucht. Das Verzieren voller Eier war in der Vergangenheit üblich. So ist es noch heute dort, wo Ostereier zu Gebrauchs-, Ritual- oder Schutzzwecken gemacht werden. Neuerlich verziert man hauptsächlich ausgeblasene Eier, die Handels- oder Museumszwecken die-

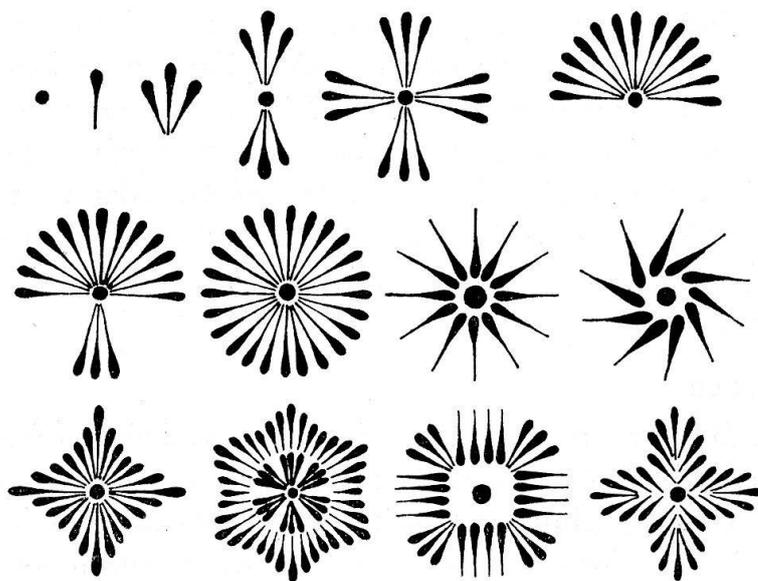


Abb. 1
Ornamentale
Grundelemente
der Wachstechnik
mit Stecknadel:
Punkt, Strich,
Dreizack, Sonnen
und Sternchen
(mit Variationen)

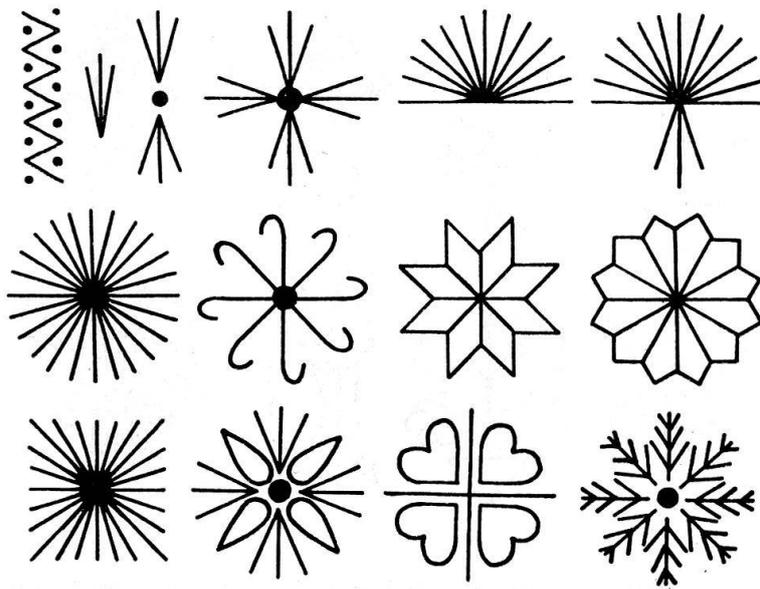
nen, oder die zu Dekorationszwecken aufbewahrt werden. Vor dem Ausblasen werden an den gegenüberliegenden Spitzen des rohen Eies mit einem scharfen Instrument (Nadel, Ahle, Messer) zwei winzige Öffnungen gebohrt. Das Ausblasen wird mit dem Mund oder mit einem Strohhalm ausgeführt. Dann werden die Öffnungen mit Wachs verklebt. Bei der Textil- oder Strohhapplikation, bei welcher nur ausgeblasene Eier verwendet werden, pflegt man die Öffnungen mit Textil, Stroh oder mit Binse zu verkleben.

Was die Ornamentik anbelangt¹, so dominiert in den traditionellen Techniken vor allem und am meisten das geometrische Ornament, das besonders für die Wachstechnik und Wachsapplikation mit Stecknadel² typisch ist. Dieses Ornament wird durch den Punkt und durch die kurze, tropfenartige Linie als Grundelemente charakterisiert. Durch ihre Zusammensetzung zu verschiedenen Figuren entsteht der Dreizack und das dreizackige Sternchen, weiter der Sonnenhalbkreis, die Sonne und verschieden variierte Sternchen (siehe Abb. 1). Die Röhrenwachsapplikation und die Wachstechnik kann man durch ähnliche Grundelemente charakterisieren, also durch den Punkt und durch zusammenhängende und gleichmässige Linien, durch deren Kombination der Dreizack, das dreizackige Sternchen, die Spirale, die verschiedenen Sonnen und Sternchen, weiter Kreuze und Herzen

¹ Über die verwendeten Techniken vgl. den Aufsatz von Ludvík Kunz S. 160 ff.

² Die Anwendung von Stecknadel oder Röhren als Auftragsinstrument gliedert die Wachstechnik nach der äusseren und inneren Seite des Ornaments in zwei grosse Gruppen. Das mit einer Stecknadel ausgeführte Ornament ist tropfenartig und fast ausschliesslich geometrisch, das mit Röhren ausgeführte ist zusammenhängend und man merkt an ihm einen starken Übergang zum Pflanzen- oder figuralen Ornament.

Abb. 2
Ornamentale
Grundelemente
der Wachstechnik
mit Röhrchen:
Punkt, Dreizack,
Sonnen und
Sternchen
(mit Variationen)



entstehen (siehe Abb. 2). Sehr häufig und beliebt ist bei ihr der Übergang in die Pflanzenornamentik (Blätter, Blumen, Früchte), die gewöhnlich in Streifen geordnet wird (siehe Abb. 3), und in die figurale Ornamentik (Vögel). Meistens werden die Ornamente an die Spitzen oder in die Mitte der Eischale gelegt. Beliebt ist auch das Herzmotiv. Der Reichtum dieser Art der ornamentalen Äusserungen ist sehr mannigfaltig und individuell.

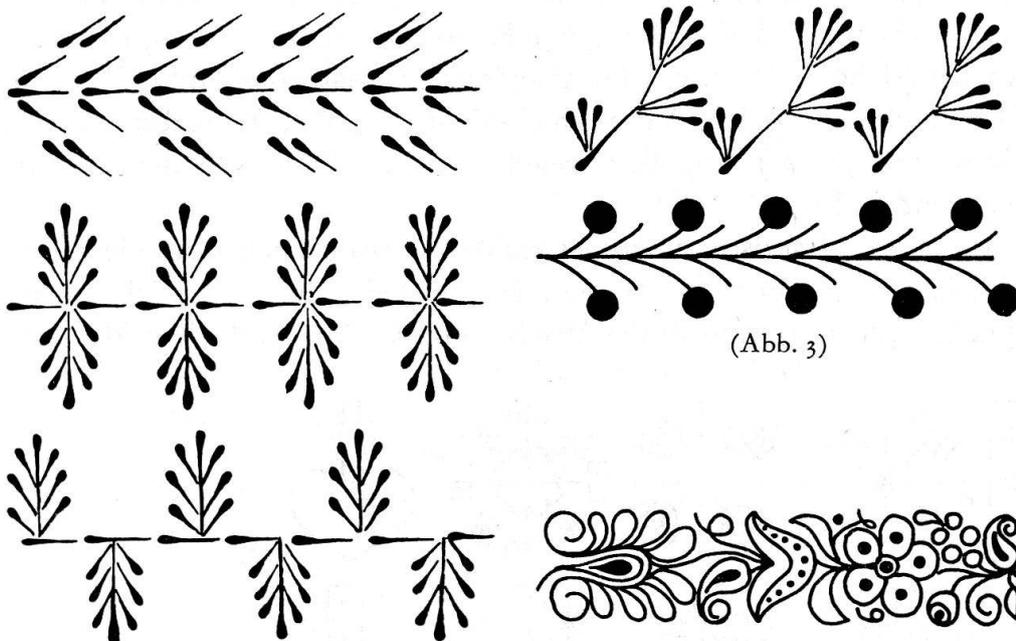


Abb. 3. Streifmotive der geometrischen und Pflanzenornamentik bei der Wachstechnik

Abb. 4. Streifenförmiges Pflanzenornament bei geätzten Ostereiern



Abb. 5
Straussförmige
Pflanzen-
ornamente der
Wachs-, Ätz- und
Ritztechnik und
der Binsenmark-
applikation

Das Pflanzenornament ist typisch hauptsächlich für die Ätztechnik, die Ritztechnik und die Textil-, Stroh- und Binsenmarkapplikation. Während es in der Wachsapplikation und in der Wachstechnik, was seinen technischen Ausdruck anbelangt, aus dem geometrischen Ornament hervorgeht, schliesst es sich in den erstgenannten Techniken eher an die Stickereien und Malereien der Küchen-Sparherde an, wobei es – ähnlich wie bei diesen künstlerischen Äusserungen – die logischen Zusammenhänge zwischen Blatt, Blume und Frucht nicht beachtet. Das Ornament ist meistens ein Streif (Zweigornament, siehe Abb. 4) oder ein Zentralornament (strauszförmig), wobei der Strauss aus der Blume, aus dem Herz, dem Korb, dem Krug oder aus der Erde wächst (siehe Abb. 5). Oft kommen auch Ornamente ganzer Pflanzen (Maiglöckchen, Klee, Vergissmeinnicht, Traube, Erdbeere, Tulpe, Granatapfel, usw.) vor, die unregelmässig auf der Fläche der Eischale zerstreut sind.

Das Gegenstandsornament ist auf den slowakischen Ostereiern verhältnismässig selten anzutreffen. Es erscheint hauptsächlich in der Wachsapplikation und in der Wachstechnik. Am häufigsten ist es ein

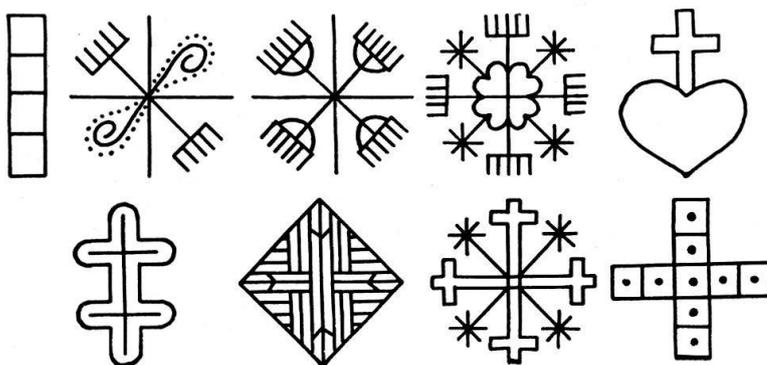


Abb. 6
Gegenstands-
ornamente

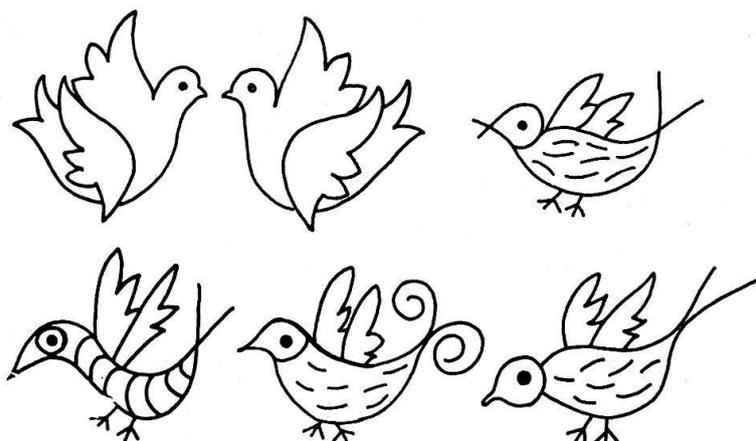


Abb. 7
Vogelornamente

Kamm, ein Rechen, eine Leiter, ein Kreuz usw. Es ist gewöhnlich stark stilisiert und geometrisch ausgeführt (siehe Abb. 6). Noch seltener ist das Tierornament. Es wird beinahe ausschliesslich durch das Bild des Vogels, sehr selten durch das Bild des Fisches repräsentiert. Der Vogel soll die Taube, seltener den Pelikan oder den Hahn andeuten (siehe Abb. 7).

Verhältnismässig recht häufig ist das graphische Ornament, die Schrift. Es kommt in allen Techniken vor und hat in gewissem Sinn die Symbolik anderer Ornamentelemente (der Sonne, des Mondes, der Taube, des Fisches, des Strausses usw.) zu ersetzen, deren Bedeutung nicht mehr so stark empfunden wird wie einst. Es sind vor allem Aufschriften mit religiösem Inhalt (Christos voskres, Der Herr ist auferstanden, Ostern, Alleluja) oder mit solchen der Liebesbeziehungen (Aus Liebe, Liebe für Liebe, usw.), die sich besonders in der letzten Zeit verbreiteten.

In vielen Gebieten der Slowakei wird noch heute den Ostereiern eine geheime Kraft zugeschrieben, besonders zum Schutz des Eigentums und des Viehes, zur Erlangung einer grösseren Ernte auf dem Felde und im Garten, zur Erhaltung der Gesundheit und zur Heilung der Krankheiten. Wenn man im Frühling das erstemal zum Ackern ausfährt, wird unter die Schwelle des Stalles ein Ei oder ein Osterei gelegt, damit das Vieh darüber schreite. Dann streichelt man Pferde oder Ochsen mit einem Ei über den Rücken, dass sie rund werden und ihnen nichts Böses geschehe. Das Ei wird dann einem Bettler geschenkt, (Turiec, Myjava, Umgebung von Trenčín, Prievidza¹).

¹ Ján Mjartan, Sebedražie. Národopisná monografia [Ethnographische Monographie von Sebedražie], in: Sborník Matice slovenskej 2 (1924) 167. – Pavol Socháň, Starobylé zvyky slovenských roľníkov pri poľnohospodárskej práci [Alte Bräuche der slowakischen Landwirte bei Feldarbeiten] (Bratislava 1930) 16f. – Vršatský, Zvyky a obyčaje v Solčanoch [Sitten und Bräuche in Solčany], in: Sborník Muzeálnej spoločnosti slovenskej 3 (1898) 29.

Ostereier oder nur gekochte Eier gibt man auch dem Hirt, wenn er das Vieh zum erstenmal auf die Weide treibt. Er bekommt soviele Eier, wieviel Stück Vieh er hat; er vergräbt die Schalen oder legt sie unter einen Stein, dass sein Vieh gut weide (Kysuce, Umgebung von Prievidza, Nová Baňa¹). Ostereier oder Eierschalen werden im Garten zerstreut, um die Frucht vor den Raupen zu schützen. Hie und da legt man die Ostereier auf die Bäume, besonders auf Pflaumenbäume, damit das Obst so gross werde wie das Ei (Kysuce). Ostereier werden auch in die Säcke gelegt, in welchen man Getreide- oder Flachssamen für die Saat aufbewahrt. Mit Eiern geht man ins Feld, dass das Korn gross werde und keinen Schaden erleide. Am Tage des heiligen Georg, am 24. April, geht man in Gruppen zur Wintersaat um zu beten. Da werden dann auch Ostereier über das Korn gerollt, damit es gross werde und volle üppige Ähren bringe (Kysuce, Orava, Umgebung von Modrý Kameň, Krupina²). Man legt sie in Pflänzlinge und Kartoffeln, um ihre Grösse und Güte zu steigern (in der Umgebung von Prievidza, Gelnica³). Anstatt ganzer Ostereier werden nur ihre Schalen in die Erde vergraben, da allgemein geglaubt wird, dass sie das Wachsen jeder Pflanze unterstützen.

Die Ostereier schützen das Haus vor dem Blitzschlag. Deshalb legt man sie in ein Schutzzeichen am Giebel, in den Giebelknopf. Wenn eine Feuersbrunst entsteht, wirft man sie in die Flammen, um ihre vernichtende Kraft zum Stehen zu bringen (in der Umgebung von Modrý Kameň, Zvolen⁴). An vielen Orten werden anstatt der Ostereier nur die Schalen oder ein Ei verwendet, das die Henne am Gründonnerstag gelegt hat. In der Ost-Slowakei geht man während einer Feuersbrunst mit dem Osterei rund um die Flammen, um ihre Ausbreitung zu verhüten. Wirft man das Ei ins Feuer, so ist man überzeugt, dass es gelöscht wird. Deshalb wird das Ei oft von der Seite ins Feuer geworfen, von welcher der Wind weht, damit er sich abwende und das Feuer nicht mehr anfache (Umgebung von Medzilaborce, Svidník⁵).

¹ Štefan Volf-Kňazolíucky, Obyčaje a povery z roľníckeho predmestia Štálov v Novej Bani [Bräuche und Aberglauben aus der landwirtschaftlichen Vorstadt Štály in Nová Baňa], in: Sborník Muzeálnej spoločnosti slovenskej 4 (1899) 142. – Ähnlich: František Bartoš, Pověry a zvyky lidu moravského při hospodářství [Aberglauben und Bräuche des mährischen Volkes in der Landwirtschaft], in: Český lid 1 (1891/1892) 16f.

² Adam Pranda, Vajčičko maľované, z lásky darované [Gemaltes Eichen – der Liebe Zeichen], in: Život VII, Nr. 16, vom 18. April 1957.

³ Ján Mjartan, Príspevky k národopisu hornej Nitry [Beiträge zur Ethnographie der Oberen Nitra], in: Časopis Muzeálnej spoločnosti slovenskej 23 (1931) 14.

⁴ Terézia Vansová, Vajce v podaní slovenského ľudu [Das Ei in der Tradition des slowakischen Volkes], in: Český lid 6 (1896/1897) 381.

⁵ Ähnlich: N. F. Sumcov, Pisanki [Ostereier], in: Kijevskaja starina 10 (1891) 204.

Vielseitig war die Verwendung der Ostereier und Eier bei Krankheiten. Das Halsweh heilte, wenn man ein Ei an den Hals legte. Oft sollte es ein Osterei sein, das in der Nacht der Auferstehung die ganze Zeit in der Kirche war¹. Die Gelbsucht wird auf zweifache Weise behandelt. Hie und da trinkt man Eierschalen gemischt mit Wasser, anderswo lässt man den Kranken im Rauch stehen, der durch Verbrennen der Schalen entsteht. Ähnlich werden auch der Rotlauf, die Krankheiten der Blase, die Tuberkulose und andere geheilt². Die Epilepsie verbannt man durch Ausblasen eines rohen Eies über den Kranken. Dann wird die leere Eierschale mit Mohn gefüllt und vergraben. Wie dieser Mohn nie aufkeimen, blühen und Frucht bringen wird, so wird diese Krankheit nie mehr wiederkehren³. In der Volksheilkunde sind viele Rezepte bekannt, in denen Ostereier oder Eier verschrieben werden. Auf die Brennwunde, auf die abgebrühte Stelle oder auf Blasen werden Häutchen von einem Ei aufgelegt. Für grössere Wunden wird Eiweiss angewendet (Kysuce, Orava, Liptov⁴). Die Heilwirkung des Ostereies ist grösser als diejenige des gewöhnlichen Eies. Oft werden dabei Zaubersprüche rezitiert. Ähnliche Bräuche sind auch in bezug auf die Erhaltung der Gesundheit üblich. Wenn ein kleines Kind ein fremdes Haus das erstemal betritt, wird es von der Hausfrau mit einem Ei oder Osterei auf der Wange gestreichelt, zur Sicherung seiner Gesundheit, um runde und rote Wangen zu bekommen⁵.

Was die Spiele mit den Ostereiern angeht, so muss gesagt werden, dass sie in der Slowakei schon selten vorkommen. Einst waren besonders in der Ost-Slowakei zwei Spiele bekannt. Es waren das «Ticken» und das Rollen. Beim «Ticken» wurden zwei Ostereier mit ihren Spitzen aneinander geschlagen. Wessen Ei unversehrt blieb, der hat auch das Ei des anderen gewonnen. Beim zweiten Spiel wurden die Eier an einem sachte ansteigenden Hang von oben heruntergerollt. Im Spiele fuhr derjenige fort, dessen Ei am weitesten ging. Wenn beim

¹ Jozef A. Pospech, Z ľudovej liečby a z hospodárskych pravidiel [Aus der Volksheilkunde und aus wirtschaftlichen Regeln], in: Časopis Muzeálnej spoločnosti slovenskej 15 (1912) 55 (führt etwas ähnliches an, mit einer anderen Anweisung).

² Jozef Stanček, Z lekárne slovenského ľudu [Aus der Apotheke des slowakischen Volkes], in: Český lid 28 (1928) 322f. – Rehor Uram-Podtatranský, Nemoce a liečenie u pospolitého ľudu [Krankheiten und ihre Heilung beim gemeinen Volke], in: Sborník Muzeálnej spoločnosti slovenskej 2 (1898) 158, 162. – Ähnlich N. F. Sumcov, l.c. (Anm. 5 S. 170) 204f. und Franz Krček, Pisanki w Galicyi [Ostereier in Galicya] (Lwow 1898) 15.

³ T. Vansová, l.c. (Anm. 4 S. 170) 381.

⁴ R. Uram-Podtatranský, l.c. (Anm. 2 S. 171) 53, 56. – J. A. Pospech, l.c. (Anm. 1 S. 171) 55.

⁵ T. Vansová, l.c. (Anm. 4 S. 170) 380. – Ähnlich Ludovít A. Reuss, Živototvorné božstvá. Z oboru bájeslovia [Lebensschaffende Gottheiten. Aus dem Bereich der Mythologie], in: Slovenské pohľady 2 (1882) 306.

Rollen ein Ei auf ein anderes stiess, so bedeutete dies, dass sein Besitzer gewonnen hatte. Zum Rollen wurden gewöhnlich rundliche Eier gewählt, denn diese gingen am weitesten und man konnte mit ihnen besser treffen. In der West-Slowakei war das Spiel des «Hackens» bekannt. Auf ein Osterei, das in der Hand so gehalten wurde, dass nur die breitere Spitze zu sehen war, warf der Spieler Metallmünzen. Hatte er die Eischale zerschlagen, so gewann er das Ei und konnte das Geld behalten. Wenn er kein Glück hatte, verlor er sein Geld oder sein Osterei, je nach der vorhergehenden Verabredung. Das Vorkommen dieser Spiele haben wir uns in der Gegenwart nicht mehr bestätigen lassen können. Es ist aber möglich, dass wir durch weiteres Nachforschen Spiele feststellen werden, die noch heute fort dauern, denn das gewohnheitsmässige Verwenden von Ostereiern ist beim slowakischen Volke sehr mannigfaltig, vielseitig und reich an Inhalt.

Les œufs de Pâques polonais et hutsules

Par *Tadeusz Seweryn*, Cracow (Pologne)

Les œufs de Pâques en Pologne et en Ruthénie galicienne portent le nom de «pisanki» (du verbe écrire), car d'après le peuple écrire veut dire peindre. Au XVI^e siècle encore la définition «dzban pisany» (cruche peinte) était une expression littéraire. L'œuf peint le plus ancien provient des fouilles d'un ancien château-fort dans le bois de Opole en Silésie du XI^e–XII^e siècle. La première mention historique au sujet des œufs peints en Pologne se trouve dans la chronique de l'archevêque Vincent Kadłubek au XIII^e siècle: «Les Polonais depuis les temps les plus reculés s'amusaient aux dépens de leurs seigneurs comme avec des œufs peints [pictis ovis].»

L'usage de la peinture et le grand nombre de types ornementaux des œufs peints est largement répandu en Pologne et il résulte du rôle social et rituel de ceux-ci. Les œufs peints font partie du repas cérémonial et traditionnel, béni par le prêtre à Pâques dans toute la Pologne. Un grand nombre d'œufs est fréquemment employé dans ce but. Le «repas béni» du duc Sapieha au nord de la Pologne se composait de 8760 œufs, parés d'enjolivures et d'inscriptions, chiffre qui était égal au nombre d'heures de l'année. A part cela les œufs peints servaient à décorer les «verges de noce». On les employait pour tirer des présages, pour s'amuser avec ou bien encore on les offrait au prêtre, à la famille et aux amis. Les grand-mères les faisaient à leurs petits-enfants, les marraines à leurs filleuls. La jeune fille offrait des